



# Eberhard, das Kläpperchen und ich

Wie lockeres Schuhwerk und intensive Zahnpflege einmal eine innige Verbindung eingingen. Stefanie Schröder erinnert sich

Es war ein heißer Ferientag irgendwann Mitte der 70er Jahre. Ich war damals 11 Jahre alt und das einzige Mädchen in unserer Straße, was dazu führte, dass ich als solches gar nicht wahrgenommen wurde. Zumal eine friseurtechnische Entgleisung meiner Mutter dazu geführt hatte, dass meine langen Zöpfe einer Kurzhaarfrisur gewichen waren. Die

Nachmittage, die ich mit den anderen Jungs verbrachte, bestanden in der Hauptsache aus Wassereis lutschen, das wir uns bei Onkel Heini am Büdchen kaufen und bolzen.

Wir trafen uns dazu auf einem stillgelegten Zechengelände, das später einmal ein Einkaufszentrum werden wollte, wo wir uns mit rostigen Fässern und alten Autoreifen Tore gebaut hatten. Ich kann und möchte nicht verschweigen, dass ich beim Tipp-Tapp der Mannschaftswahl nicht zugelassen war und auch stets bis zum Schluss überblieb. Aber wenn man mein fußballerisches Können ganz nüchtern betrachtet, geschah dies nicht zu Unrecht.

Zu der Zeit, von der ich spreche, erlaubte meine Mutter mir im Sommer das Tragen von Turnschuhen nur in Ausnahmefällen, weil es aus der Schule ein Infoblatt mit nach Hause gegeben hatte, auf dem stand, dass Turnschuhe Schweißfüße einerseits und Plattfüße andererseits verursachen. So trug ich im Sommer meistenteils jenes Schuhwerk, das wir Kläpperchen nannten. Kläpperchen bestanden aus einer Art Vollholz-Frühstücksbrettchen, bei dem im Zehnbereich ein breiter hautfarbener Lederriemen dafür sorgte, dass sie nicht vom Fuß fielen. Das »klapp, klapp« das diese Brettchen beim Laufen machten, brachte ihnen ihren Namen ein. Zwar bekam man tatsächlich keine Schweißfüße, mit der Ergonomie war es aber - ähnlich wie bei den

verpönten Turnschuhen - auch nicht weit her. Eigentlich waren Kläpperchen per se ungeeignet für alles und im Besonderen eigneten sie sich überhaupt und gar nicht zum Fußballspielen. Zumal man sich, wenn man versehentlich im vollen Lauf mit dem Fuß nach hinten rutschte, böse Prellungen an der Fußsohle zuziehen konnte, wenn sich die hintere Holzbrettkante schmerhaft in die dieselben bohrte. Neben Kläpperchen waren Klotschen, die damals ebenfalls in Mode waren, geradezu Marathon tauglich. Es waren also erschwerte Bedingungen, mit denen ich zu kämpfen hatte, als es 4:4 stand und ums alles entscheidende Tor ging, denn wer zuerst fünf Tore hatte, hatte gewonnen. So einfach war das damals.

## 20 Pfennig für Apfelsaft mit Leitungswasser

In der Regel bestand meine Aufgabe lediglich darin, an der rechten Seite auf und ab zu laufen und so zu tun, als würde ich aufpassen, dass der Ball nicht ins Aus ging. Und genau das tat ich, mit angemessenen Verschnaufpausen, versteht sich. Ich weiß nicht mehr genau, wer damals im Einzelnen mitspielte. Ich erinnere mich aber an Jürgen Mantel, weil der so tolle Augen hatte und zwei Jahre älter war und ich ihn eine Zeit lang aus der Entfernung anhimmelte. Und ich erinnere mich an Eberhard Rompf, der zwar ein Torwart-Ass war, es aber sonst nicht leicht hatte, denn seine Eltern waren nicht nur Kirchenmusiker, sondern auch Gesundheitsfreaks, was zumindest in den 70er Jahren absolut absonderlich war. Die Zahnpflege war ihr größtes Steckenpferd und Frau Rompf sah ihre Hauptaufgabe darin, Eberhard unter Einsatz ihres Lebens vor den beiden gefährlichen Schurken Karius und Baktus zu bewahren. Bei Eberhard bekam man selbst bei Kindergeburtstagen keine Süßigkeiten, keinen Kuchen und erst Recht keinen süßen Sprudel, sondern allenfalls einen ekelhaften Liga-Kinderkeks. War man an normalen Tagen bei Eberhard zu Besuch, gab es sowieso nur Leitungswasser. Wollte man dies mit Apfelsaft gemischt haben, kassierte Frau Rompf pro Glas 20 Pfennig. Schließlich konnte sie ja nicht die ganze Bagage mit durchziehen. Aber das brauchte sie auch nicht, denn zu Eberhard ging man nur, wenn es draußen regnete und man sonst nirgendwohin konnte. Umso lieber besuchte Eberhard die anderen Kinder der Straße und besonders heiß war er auf deren Kindergeburtstage, wo er sich in Windeseile mit Kalter Schnauze, Nappy und Ahoi-Brause vollgestopfte, bis er erst brechen und danach kreidebleich und zittrig von seiner Mutter abgeholt werden musste. Eberhard Rompf war das erste Kind, das ich kannte, das eine Zahnpflege trug und das sich die Zähne nicht vor, sondern NACH dem Frühstück putzte. Doch Eberhard Rompf konnte Tore halten und das machte ihn begehrte und so stand er auch an diesem Tag

mal wieder im Tor der Gegner. 4:4 – alles deutete darauf hin, dass unsere Mannschaft am Ende wie so oft als Verlierer den Platz verlassen und mit gesenkten Köpfen nach Hause ziehen würde.

## Torjubel und Schmerzensschreie

Doch dann kam alles ganz anders. Jürgen spielte auf Acki, Acki trat daneben und der Ball rollte ausgerechnet mir vors Kläpperchen. Beinahe hätte ich mich umgedreht und wäre weg gelaufen. Schießen gehörte ja eigentlich nicht zu meinen Aufgaben. Aber dann erwachte der Kampfgeist in mir. Endlich einmal konnte ich den Jungs zeigen, wo der Frosch die Locken hat und so dachte ich nicht lange nach, sondern zog mit aller Kraft durch, traf mit voller Wucht und schoss. Unfassbar aber wahr: Der Ball flog knapp und unhaltbar an Eberhards Kopf vorbei ins Tor! 5: 4! Wir hatten gewonnen! Unfassbar aber auch wahr: Direkt hinter dem Ball flog mein Kläpperchen, auch unhaltbar, aber leider nicht vorbei, sondern Eberhard mitten ins Gesicht auf die wohl behüteten Frontzähne. Und so trafen mein Torjubel und Eberhards Schmerzensschreie unmittelbar aufeinander und anstatt hoch erhobenen Hauptes ging ich dann doch wieder mit gesenktem Kopf nach Hause, wo am Abend Frau Rompf erschien, um mit meinen Eltern über die Kosten der Zahnbehandlung zu sprechen, die entstehen würden, wenn die beiden hart getroffenen Schneidezähne, die seit dem Nachmittag bedenklich wackelten, nun tatsächlich ausfielen. Zumal es sich, wie Frau Rompf nicht müde wurde zu betonen, um gesunde und vor allem bleibende Zähne handelte. Nachdem ich meinen Stubenarrest abgesessen hatte, konnte ich feststellen, dass Eberhards Zähne nicht ausgefallen waren, sondern wieder Halt gefunden hatten. Leider durfte ich fortan beim Bolzen nur noch zusehen, und das, obwohl meine Mutter mir ab sofort Turnschuhe erlaubte.

## Epilog

Ein halbes Jahr später war Kirmes in unserem Stadtteil. Ich war nicht dabei, aber aus Erzählungen weiß ich, dass Eberhard zum Autoscooter ging, sich einen Wagen schnappte und aus nicht nachvollziehbaren Gründen meinem Bruder volle Kanne von hinten in die Karre fuhr. Dabei landete er mit dem Kopf so unglücklich auf dem Lenkrad, dass es ihn auf der Stelle alle vier Schneidezähne kostete. Manchmal ist das Schicksal furchtbar ungünstig.

## »Info«

Stefanie Schröder schreibt, was ihr das Leben in die Hand diktiert. Als »Flözkind« im Ruhrgebiet geboren und aufgewachsen, ist die »Sitzens73«-Mitbegründerin Wahl-Bielefelderin. Mehr zur Initiatorin der »Kultur in der Kava« unter [www.stefanieschroeder.de](http://www.stefanieschroeder.de)

## Vorsicht Schülert



## Impressum

Viertel – Zeitung für Stadtteilkultur und mehr

### Redaktion:

Silvia Böse, Matthias Harre, Manfred Horn, Aiga Kornemann, Norbert Pohl, Mario A. Sarletti, Bernhard Wagner, Conny Wallrabenstein, Gábor Wallrabenstein, Ulrich Zucht (V.i.S.d.P.)

### AutorInnen:

Andreas Beune, Gabriele Fröhler, Bernd Kegel, Michael Motyka, Sven Nieder, Friederike Schleiermacher, Stefanie Schröder, Martin Speckmann, Tobias Schülert, Heidi Wandelt

### Gestaltung und Layout:

Manfred Horn | [manfred\\_horn@web.de](mailto:manfred_horn@web.de)

### Druck:

AJZ Druck & Verlag GmbH | Heeper Strasse 132  
33607 Bielefeld

### Kontakt, Anzeigen:

Viertel - Zeitung für Stadtteilkultur und mehr  
c/o BI Bürgerwache e.V. | Rolandstr. 16  
33615 Bielefeld  
eMail: [viertel@bi-buergerwache.de](mailto:viertel@bi-buergerwache.de)  
Internet: [www.bi-buergerwache.de](http://www.bi-buergerwache.de)

### Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft  
BLZ: 370 205 00  
Kto: 72 12 000  
Stichwort: Spende »Viertel«